

Abg. Gassel (Hortfchr. Sp.): Wir wünschen eine selbständige Stellung der Kreisinspektoren, fordern aber die Aufrechterhaltung der Rechte der Schulverwaltung. Die drei Anträge werden der Unterrichtscommission überwiesen.
Montag: Weiterberatung.

N. Zu dem Streit um die Befolungsordnung

Wird uns geschrieben:
Meine Ansicht ist insofern „unmahgeblüht“, als ich nicht im hohen Maße der Gesetzgeber bin. Aber über die Streitfrage hat das Recht, seine Meinung frei zu äußern, und deshalb bitte ich, sagen zu dürfen, was ich über den Verhältnismäßigkeiten besten Ausganges aus der Sache denke.

Darüber sind wir ja alle einig, daß die Reorganisation der Einheitssteuer und des Einkommens schuldig ist, wenn sie der bescheidenen Erweiterung der Befolungsordnung eine schroffe und unbedingte Nein entgegenstellt. Ebenso klar und unmissbar ist die Berechtigung des Reichstages, auf seinen wohlüberlegten und von allen Parteien gebilligten Beschlüssen zu bestehen und die Verantwortlichkeit für das Scheitern der Reform der hiesigen Regierung zu übernehmen. Wie die Dinge sich auswirken, hat der Streit etwas von dem Charakter einer Wagerprobe bekommen. Das Nachgeben wird sowohl für die eine als für die andere Seite schädlicher, weil es die Schwäche und Mängel andeutet, die es nicht erlangen, wenn das Gesetz scheitert. Das liegt daran, daß die Aufhebung dieser Beamten verknüpft worden ist mit den Wohlgefühlen, die der Reichstag in berechtigter Forderung den abgewandten Unterbeamten der Post- und Telegraphenverwaltung zuwendet. Gegen diese Ausdehnung der Befolungsreform, die auch noch eine Umgestaltung der Befugnisse der höheren Beamten einschließt, richtet sich der Widerstand der Regierung. Wenn der Reichstag die Erweiterung in der vorliegenden Form festhält, so wird auch das grundlegende Stück der Befolungsreform in den Strudel gerissen.

Für die Unterbeamten, die Landbriefträger und Defizitäre ist es nun ein schlechter Trost, wenn man ihnen sagt, daß die Regierung einzeln und allein die Schuld trage an dem Scheitern ihrer berechtigten Forderungen. Die enttäuschten Leute werden ihrerseits fragen, ob es denn unumgänglich notwendig war, daß man sie solidarisch mache mit den abgewandten Unterbeamten in Post- und Telegraphenverwaltung. Ob es nicht möglich gewesen wäre, für sie die erreichbare Aufbesserung in Sicherheit zu bringen und die weiteren Befolungsverbesserungen abgelenkt am Auszug zu bringen?

Das ist offenbar ein Punkt, der die ernsteste Beachtung verdient. Der Wunsch nach einem Ausgleich wird geradezu brennend, wenn man die bittere Enttäuschung der von der Regierungsvorlage bedachten Unterbeamten ins Auge faßt.
Ist nun ein Ausgleich noch möglich? In der Sache selbst läßt sich eine Verständigung in letzter Stunde kaum noch erwarten, nachdem die Regierung sich so rückhaltlos festgelegt hat. Aber läßt sich in der Form nicht noch ein Ausweg finden, der die schmerzliche Wirkung aufhebt?

Wie wäre es, wenn man die Befolungsreform in zwei Teile zerlegt? Als einerseits ein Gesetz, das die Befugnisse der höheren Beamten aufhebt, die auch die Regierung aufheben wollte. Andererseits ein Gesetz, das die vom Reichstag geforderte Befolungsreform für die abgewandten Unterbeamten und die höheren Beamten der Post- und Telegraphenverwaltung enthält? Der Reichstag bleibt in der Sache auf seinem Standpunkt stehen, wenn er auch die Teilung in zwei Gesetzentwürfe verneint. Er verzichtet nicht auf die von ihm geforderte Erweiterung, sondern er schafft nur die Möglichkeit, daß die Unterbeamten usw. ihre Aufbesserung sofort erhalten, auch wenn die Regierung in den übrigen Punkten hartnäckig bleiben sollte. Wenn so die Regierung zwei Entwürfe zur Entscheidung vorgelegt erhielte, dann würde erst zur Wahrheit werden, daß die Verantwortung einzeln und allein auf die Regierung fällt.

Vielleicht läßt sich der berechnete Preis auch schon dadurch erreichen, daß man in das Gesetz einen Paragrafen einfügt, wonach ein Teil der Befolungsreform sofort in Kraft tritt, der andere Teil aber erst durch eine Veräußerung des Bundesrats. Die Technik überlasse man Sachmännern. Ich möchte nur die Bitte aussprechen, alles auszuheilen, um diejenigen Beamten, denen die Aufbesserung zugesichert war, vor unbedingtem Schaden zu bewahren.

Die neue heftige Ordensvorlage.
Z Darmstadt, 9. Mai 1914.
Die lang erwartete Regierungsvorlage betr. die Revision der Ordensgesetzgebung ist heute dem Landtag und zunächst der zweiten Kammer zugegangen. Es wird einer stark reduzierten Beratung im Gesetzgebungsaußen der zweiten Kammer sowie im Plenum bedürfen, wenn die erste Kammer noch auf diesem Landtag die Vorlage rechtzeitig verabschieden soll.

Die neue Gesetzesvorlage hebt das Gesetz vom 1. Oktober 1895 auf, das bereits Änderungen des monastischen künftigen Kampfes vom 23. April 1875 abtrug.

Künftig soll den weiblichen Orden und ordensähnlichen Kongregationen, die sich ausschließlich dem Unterricht widmen, und in dessen Privat-Unterrichtsbereich befinden (es kommen hier vornehmlich die Engländerinnen in Betracht, die in Hessen eine Anzahl Institute haben), gestattet werden können, neue Mitglieder aufzunehmen. Auch auf die Privat-Mädchenschulen von Algen, Wiesbaden und Kassel, wo die Schwestern von der göttlichen Vorsehung unterrichten, sollen diese Bestimmungen Anwendung finden. Diese besondere Hervorhebung der Anstalten der genannten Ordensfrauen geschieht offensichtlich, weil sie nicht ausschließlich oder vornehmlich dem Unterricht widmen. Religiösen Orden und ordensähnlichen Kongregationen, die sich ausschließlich der Krankenpflege widmen, kann die Errichtung neuer Niederlassungen sowie die Aufnahme neuer Mitglieder in die bestehenden Niederlassungen gestattet werden. Den weiblichen Orden und ordensähnlichen Kongregationen, die sich der Krankenpflege widmen, kann die Pflege und Unterweisung von noch nicht schulpflichtigen Kindern, die Leitung von Haushaltungsschulen, Handarbeitschulen, Kin-

derhorten usw. für Mädchen in nicht mehr jugendlichem Alter gestattet werden. Auch auf den Orden der guten Töchter, welcher gefallenen Mägdchen eine Heim- und Berufungsbasis bietet, sowie auf die Damen von der Engländerin, welche diese gefällige Bestimmung Anwendung finden.

Das Gesetz bestimmt weiter, daß die demaligen Niederlassungen von Orden und ordensähnlichen Kongregationen, deren Mitglieder sich ausschließlich der Krankenpflege widmen, neue Mitglieder bis zu dem am 1. April 1874 vorhanden gewesenem Zahl aufnehmen und den Personalbestand auf dieser Höhe erhalten dürfen. Im Falle des Nachweises eines vermehrten Bedürfnisses nach Aufnahme in der Seelsorge kann das Ministerium den erwählten Orden, die zur Zeit Niederlassungen im Großherzogtum Hessen haben, die Aufnahme neuer Mitglieder in die vorhandenen Niederlassungen über den Bestand vom 1. April 1874 hinaus und die Errichtung neuer Niederlassungen gestatten. Von Bedeutung ist die weitere Bestimmung, daß auch einem anderen Orden, der bis jetzt noch nicht in Hessen besteht, unter bestimmten Voraussetzungen die Errichtung von Niederlassungen gestattet werden kann. Ob damit nur ein einziger Orden als zulassungsfähig bestimmt werden soll, geht aus dem Wortlaut nicht klar hervor. Weiter bestimmt der Gesetzentwurf, daß die Niederlassungen von Orden und ordensähnlichen Kongregationen, die sich der Krankenpflege widmen, nur solche Mitglieder aufnehmen dürfen, die in einem Gesetz von 1867 bekannt gegebenen Bedingungen hinsichtlich der deutschen Staatsangehörigkeit und wissenschaftlichen Vorbildung entsprechen. Dem Ministerium soll das Recht zustehen, in besonderen Fällen Befreiung von dieser Bestimmung zu gestatten. Endlich soll gestattet werden, daß an den weiblichen Anstalten Erziehungsinstituten in Klein- und Mittelschulen und an solchen Personen als Vorsteher und Erzieher zugelassen werden, die einem sich ausschließlich dem Unterricht widmenden Orden angehören. Diese Zulassung soll auf Widerruf erfolgen.

Man sieht auf den ersten Blick, daß es kein Uebermaß von Wohlthaten und Erleichterungen ist, das in der neuen Vorlage den Orden gewährt wird. Namentlich fällt es auf, daß die meisten Änderungen der bestehenden Ausnahmegesetzgebung dem Ermessen der Regierung in jedem Einzelfall anheimgestellt werden, und daß bei der Vermehrung der Zahl der Ordensleute, die die Seelsorge ausüben, im Allgemeinen nicht über den Personalbestand von 1874 hinausgegangen werden darf. Das bedeutet dergleichen wenig, namentlich wenn man bedenkt, daß seit jener Zeit nicht nur die katholische Bevölkerung des Großherzogtums sich außerordentlich vermehrt hat, sondern auch an die Seelsorge selbst größere Anforderungen als vor 40 Jahren gestellt werden. Immerhin bringt das neue Gesetz wesentliche Verbesserungen des bisherigen Zustandes, die im Interesse einer vermehrten Nützlichkeit unserer Orden in charakteristischer und logischer Hinsicht zu begründen sind.

An eine völlige Befreiung des Ordensgesetzes von 1875 ist vorerst nicht zu denken und es haben sich deshalb die Zentrumskräfte der zweiten Kammer ebenso wie die katholischen Mitglieder der ersten Kammer bei ihren Anträgen mit dem Gesetzgebungsbezug. Immerhin werden auch nach „Annahme der neuen Gesetzesvorlage durch beide Kammern die katholischen Orden in Hessen noch nicht die Versorgungsfreiheit haben, die sie in anderen Bundesstaaten genießen. An der Annahme der Gesetzesvorlage durch die beiden Kammern ist nach dem Verlauf der Verhandlungen über den Ordensentwurf der Zentrumskräfte in beiden Häusern wohl nicht zu zweifeln.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Mai 1914. Die nächste Sitzung des Herrenhauses ist nunmehr vom Präsidenten auf Dienstag den 19. Mai angelegt worden. Auf der Tagesordnung stehen keine Vorlagen. — Die Meldung des „Freien Volks“ vom geplanten Zusammenstoß des größten Teiles der Nationalliberalen mit den Fortschrittlichen zu einer neuen Partei, die sich um Wasser, Müller-Meinungen und Raumann gruppieren sollte, wird von parlamentarischer Seite als grundlose Phantasie bezeichnet.

Die Budgetkommission des Reichstages beschäftigte sich am Samstag mit der Beratung der Einigung von Duval in Amerun. Hierfür werden weitere Mittel, insgesamt 3.000.000 M. angefordert. Die Neuorganisation der Eingeborenen in einem durch eine 14 km. breite Zone von der Europäerstadt getrennten Gebiet soll auf dem Wege der Zwangsenteignung vorgenommen werden. Gegen diese Zwangsenteignung und gegen die Art und Weise des Vorgehens der Regierung, namentlich aber auch gegen die geringe Höhe der Abfindungen haben sich die Eingeborenen durch Protestversammlungen und Eingaben an den Reichstag zur Wehr gesetzt. In der Debatte beteiligten sich die Zentrumskräfte in scharfer Weise einzelne Teile der für die Regierungsführung verantwortlichen. Auch der Reichstagsplan des Kolonialismus fordere die Kritik heraus; vielleicht hätte man die Eingeborenenkolonie weiter Stromaufwärts anlegen können. Manches bleibe ungeklärt, so, ob die neutrale Zone wirklich genügend breit sei, ob es weilen gestattet werden solle, sich im Eingeborenenviertel aus geschäftlichen Gründen niederzulassen zu können. Die Art des Vorgehens der Regierung könne keineswegs in allen Einzelheiten gebilligt werden. Die neuesten Ereignisse mühten zur Besicht mahnen. Schließlich wurde die Regierungsvorlage angenommen sowie eine von dem Zentrum, den Fortschrittlichen, den Nationalliberalen und Konservativen eingebrachte Resolution über einige Änderungen, welche für das nicht enteignete Land und für die durch die Enteignung entstehenden wirtschaftlichen Schäden genügende Entschädigung verlangt und fordert, daß das durch die Enteignung vom Nilsus erworbene Land im Sinne der Landordnung von Kantschu zu verwalten und zu verwenden ist, daß den Eingeborenen ein unmittelbarer, den Verhältnissen genügender Zugang zum Kammerrusse zu gewährt ist und daß schließlich dieser Agitation gegen die beschlossene Enteignung entgegengetreten werden soll.

Der Konflikt an der Handelshochschule Berlin ist beendet. Es ist ein Einvernehmen zwischen den Dozenten und den Rektoren der Kaufmannschaft erzielt worden. In einer Erklärung, die vom Sekretariat der Handelshochschule ausgeht, wird erklärt, daß die Lehrfreiheit, welche die neuen Rektoren tatsächlich bisher nie angetastet hätten, in Zukunft auch rechtlich gesichert sein wird, daß die hauptamtlichen Dozenten nur noch lebenslanglich angesetzt werden und daß bei ihrer Berufung das Dozentenkollegium gehört werden wird, wie die Fakultäten an den Universitäten. Das Dozentenkollegium richtet an die Studierenden eine Erklärung, in der die streikenden Dozenten Studierenden helfen werden, doch nicht auf heutigen Montag die „Arbeit“ wieder aufzunehmen.

Ein Zigarettenmonopol? Von einem Verbands deutscher Zigarettenfabrikanten ist dem Bundesrat und einer Anzahl von Reichstagsabgeordneten eine Denkschrift über ein Zigarettenmonopol vorgelegt worden. Die Kosten werden darin auf 340 Millionen berechnet. Davon ist den Fabrikanten (auf Ende 1914 berechnet) eine einmalige Entschädigung von 215 Millionen zugesagt. Für Verzinsung und Amortisation der 340 Millionen würden jährlich 90,5 Millionen erforderlich sein. Die Einnahme des Monopols werden auf 161 Millionen berechnet, während das Ergebnis des Rechnungsjahres 1913-14 (aus Steuer und Zoll) nur auf 76 Millionen angenommen wird. Die Denkschrift fügt hinzu, daß die Monopol-

einnahme um 25-30 Millionen erhöht werden könnte, wenn der Preis der billigen Zigarette auf 2 Pf. hinaufgesetzt würde.

Ein neuer jüdischer Zentrumsvorstand ist in Berlin dieser Tage verstorben; es ist der königlich bayerische Hofbankier Angelo v. Wassermann aus Bamberg. Von den drei Söhnen des Verstorbenen leben die beiden ältesten, Kommerzienrat Max von Wassermann und der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts, Geheimrat Medizinalrat v. Wassermann, in Berlin, während der jüngste, Herr Eugen v. Wassermann, Chef eines Bankhauses in Brüssel ist. Herr v. Wassermann machte aus seiner Zentrumsernennung nie ein Hehl und stand namentlich auch 1907 treu dem Zentrum, dem er seit 1871 angehört. Mit dem verstorbenen Bräutigam Schädler war er sehr intim befreundet. An dem Glauben seiner Väter hielt er streng fest; ein tief gläubiger Mann ist mit ihm abgegangen.

Ausland.

Die Stichwahlen in Frankreich.

Die gestrigen Stichwahlen in Frankreich sind nach den vorliegenden Meldungen ohne besonderen Zwischenfall, aber doch wesentlich lebhafter als der erste Wahltag vor 14 Tagen verlaufen. Die Zahl der Wähler war größer als im ersten Wahlgang infolge der großen Propaganda der verschiedenen Parteien, welche auch von den schlechten Wetters. Die bisher vorliegenden Wahlergebnisse gestatten noch kein abschließendes Urteil. In der Hauptsache glaubt man jedoch erkennen zu können, daß die Linke und zwar die Sozialisten und die Sozialisten zusammen gestärkt aus dem Wahlkampf hervorgehen. In Paris haben die Sozialisten drei Mandate verloren, in Lyon erzielt sie große Erfolge. Die Antirepublikaner haben einige Wahlkreise erobert, andere aber auch verloren. In Reims ist der Sohn des Grafen de Mun, eines Führers der Katholiken, gewählt worden.

Die spanische Finanzlage. Der Staatshaushalt für 1915 nimmt die Ausgaben mit 1455 Millionen Mark an, was 65 Millionen mehr als für das laufende Jahr an gebilligten Ausgaben bedeutet und gar den Vorschlag von 1914 um 316 Millionen übersteigt. Die neuen Finanzprojekte, die teilweise eine Wiederholung früherer Vorlagen sind, beziehen sich unter anderem auf die Reform der Stempelsteuer, die Abkürzung des Erbschaftsteuern, eine Einkommensteuer, Herabsetzung der Grunderwerbsteuer und des Grunderwerbs, Erhöhung der Alkoholsteuer, Einführung der Salzsteuer, Vorarbeiten über Erbschaftsteuern, Werten und geringeren Zoll auf frische Sardinen und Thunfisch.

In Ehren des dänischen Königs, daß in London angelangt ist, fand dort am Samstagabend ein Staatsbankett statt. König Georg und Königin Alexandra tauschten bezüglich gehaltenen Trinkreden aus, in denen sie die Hoffnung auf einen engeren künftigen Verkehr zwischen beiden Ländern, die durch Bande der Freundschaft verknüpft seien, ausdrückten. Vor dem Bankett verlieh König Georg dem König Christian den Rosenbandorden.

Banden des „Weißen Wolf“ gefangen. Der Militärspremier von Ocho und Sanju meldet, daß zwischen der Regierungstruppe und dem „Weißen Wolf“ bei Lungshou und Kuandun in Schen auf der Grenze von Kansu ein Kampf stattgefunden habe. 1500 Räuber seien gefangen, 2000 Pferde und 500 Gewehre erbeutet worden. Der Führer der Räuber, Shuang, sei gefangen genommen worden. Die Verfolgung der nach Kansu geflüchten Banditen sei aufgenommen worden.

Mexiko und die Vereinigten Staaten.

New York, 10. Mai 1914. Die Lage in Mexiko bleibt ungewiss. In Washington scheint man für den Fall des Scheiterns der Vermittlung einen raschen energischen Schlag vorzubereiten. — Einige Amerikaner und Engländer wurden im mexikanischen Staat Jalisco getötet. Die Polizei in der Stadt Mexiko verhaftete mehrere amerikanische und englische Reiseskizzenkorrespondenten; während die Engländer später wieder freigelassen wurden, hielt man die Amerikaner fest. Es wird die Erneuerung des Angriffes auf Tampico durch die Aufständischen mit verstärkten Kräften gemeldet. Raposa soll bereits unfern der Station Mexiko stehen. Der Fall Mexikos wird bald erwartet.

Mexiko, 10. Mai 1914. Präsident Huerta hat ein Dekret folgenden Inhalts erlassen: Jeder Handelsverkehr mit der Union hört auf. Kein Schiff, das unter der Unionflagge fährt oder amerikanischer Herkunft ist, darf in mexikanischen Häfen einlaufen. Die aus den Vereinigten Staaten von Amerika kommenden Waren werden dem Gericht übergeben.

Die Taufe in Braunschweig.

Am Samstag hat in Braunschweig unter prunkvollen Festlichkeiten und in Anwesenheit zahlreicher Fürstlichkeiten die Taufe des Erbprinzen zu Braunschweig, des Sohnes der Kaiserin, stattgefunden. Um 9 Uhr 55 Min. trafen der Kaiser und die Kaiserin mit Gefolge im Sonderzug auf dem Bahnhof ein. Zum Empfang waren erschienen der Herzog und die Herzogin, sowie das gesamte Staatsministerium, die Spitzen der hiesigen Behörden und die zum Ehrenamt beauftragten Herren. Die Begrüßung zwischen dem Kaiserpaar und dem Herzog und der Herzogin war äußerst herzlich. Um 1 Uhr war im Residenzschloß Familienfrühstück. Nachmittags um 6 Uhr fand dann im Dome Heinrichs des Löwen die Taufe statt. Den Taufpater hielt die Mutter des Herzogs, die Herzogin Luise. Der Erbprinz erhielt die Namen Ernst August, Georg, Wilhelm, Christian, Ludwig, Franz Joseph, Nikolaus. An die Taufe schloß sich um 8 Uhr abends die Galatabelle. Im Verlauf des Abends brachten der Herzog und der Kaiser Trinkreden aus. Herzog Ernst August begrüßte seine Gäste.

Er dankte insbesondere dem Kaiserpaar für seine persönliche Teilnahme, die zugleich den so sehr herbeigewünschten ersten persönlichen Besuch des Kaisers am Braunschweiger Hofe in sich schloß. Mit Bezug auf den Taufpater sprach der Herzog den Wunsch aus, daß es gelingen möge, den Erbprinzen zu einem guten und tüchtigen Menschen zu erziehen, auf daß er demalst unter den Weibern des Reiches sich als ein echter deutscher Fürst bewähre.

Auf die Rede des Herzogs erwiderte der Kaiser:

Im Namen der Taufpater dankte er dem Herzogpaar und fuhr dann fort:
„Möge der junge Erbprinz, wenn ihm dereinst die Krone der hiesigen Krone auferlegt wird, sein größtes Glück und seine höchste Befriedigung darin finden, für das Wohl seines angestammten Braunschweiger Landes alle Kräfte einzusetzen, im Rate der deutschen Fürsten zu stehen, für die Größe und Macht des deutschen Vaterlandes, als eine feste Stütze unserer vaterländischen Glauben.“ Der Trinkpruch schloß einem Quara auf den Erbprinzen.
Am Abend wurde dem Kaiser und dem Herzogpaar nach vorausgegangenem Fackelzug eine Ehrenwache auf dem Schloßhof dargebracht. Nach

dem Vortrag zweier wieder hielt Stadtrat v. Frankeberg eine Ansprache, die mit einem Hoch auf das Kaiserpaar und Herzogpaar schloß, das lebhaften Widerhall fand. Den Beschluß der Serenade bildete das Niederländische Fanfaren. Danach fand eine Gala-Vorstellung im Hoftheater statt. Am folgenden Sonntag nahmen das Kaiserpaar und das Herzogpaar sowie die anderen Fürstlichkeiten am Gottesdienste im Dome teil. Darauf hörten die Fürstlichkeiten in der Burg Dankwarderode Gesangs-vorträge von Schülern. Mittags und abends fand Familientafel im Residenzschloß statt.

S. Die Gesellschaft für soziale Reform.

hielt am Samstag in Berlin eine außerordentliche Generalversammlung ab, die sich mit dem Realisationsrecht der Arbeiter und Angehörigen, mit dem Arbeiterlohn und mit dringenden Einzelangelegenheiten der Sozialdemokratie beschäftigte. Dem Vorsitz führte Staatsminister Dr. v. Lepke. Unter den Anwesenden befanden sich als Vertreter des Reichstages der Innere Geheimrat Oberregierungsrat Siebert und Geheimrat Regierungsrat v. Specht. Von Parlamentariern sah man die Abgeordneten Dr. Mugger, Robert Schmitt und Bruns. Ueber das Realisationsrecht sprach Prof. Dr. Kessler-Jena. Er verlangte eine bessere rechtliche Regelung des Realisationsrechts. Die Gesellschaften würden von der Verwaltung diskriminiert und von der Rechtsprechung hart angefaßt. Man solle lieber diesen hartnäckigen Widerstand eine rechtliche Grundlage geben. Die Strafbestimmungen in § 153 des Strafgesetzbuchs müßten fallen. Dann müßte für die Koalition selbst mehr Freiheit geschaffen werden. Heute ist kein Arbeiter durch das Gesetz verhindert, organisierte Angehörige zu entlassen oder gar nicht einzustellen. Rechner legte weiter dar, daß nach seiner Ansicht auch § 153 der Gewerbeordnung fallen müsse. In der Debatte kamen mit Ausnahme des Prof. Delbrück, der für die „gelben Gewerkschaften“ eintrat, was hässliche Zwischenfälle veranlaßte, nur Rechner zum Wort, die im wesentlichen die Anschauungen des Rechner trafen.

In der Nachmittags-Sitzung sprach Reichstagsabg. August Dr. Bell über „Erinderung“. Er ging aus von dem geltenden Recht, besprach den Entwurf eines Patentgesetzes und die Stellungnahme der Arbeiter zu diesem Entwurf und schilderte die Vorgänge dieses Entwurfs zur gesetzlichen Regelung des Erfindersrechtes. Die Diskussion bewegte sich in den vom Rechner gekennzeichneten Bahnen. Die Vertreter der verschiedenen Verände brachten 10 u. mehrere Eingangsreden vor.

Am folgenden Sonntag fand eine große Kundgebung für die Fortführung der deutschen Sozialreform statt, zu der die Gesellschaft für soziale Reform geladen hatte. Der Saal der „Neuen Welt“ in der Dönhofsstraße war überfüllt. Das preussische Handelsministerium und Reichsversicherungsamt sowie das bairische Ministerium hatten Vertreter entsandt. Zahlreiche Abgeordnete des Reichstages und Landtags, unter ihnen Hage, Giesberts, Schiffer, Raumann, Lehmann, Ernst, Gosselowsky und Krumm, nahmen an der Kundgebung teil. Staatsminister A. D. Lepke sprach als erster Vorredner der Gesellschaft war ein Überblick über die Entwicklung der deutschen Sozialpolitik, schilderte kurz die Gegner, die von der angekündigten Partei in der Sozialpolitik einen Stillstand erhofften und fragte: Soll diese Reform aufhören?

Professor Ernst Franke, erster Vorredner der Gesellschaft, hielt sodann einen einleitenden Vortrag. In Diskussionenredner beantworteten darauf die ernsten Fragen mit einem ausdrücklichen „Nein“. Staatsminister A. D. Lepke sprach als zweiter Vorredner der Gesellschaft war ein Überblick über die Entwicklung der deutschen Sozialpolitik, schilderte kurz die Gegner, die von der angekündigten Partei in der Sozialpolitik einen Stillstand erhofften und fragte: Soll diese Reform aufhören?

Staatsminister Dr. v. Lepke sprach hierauf das Schlußwort und erklärte, die Versammlung habe ihre Aufgabe glänzend gelöst, die Frage nach der Realisation der Fortführung der Sozialreform sei durch die vereinigten Vertreter mit einem einstimmigen Ja beantwortet.

Aus Kirche und Schule.

Berlin, 9. Mai 1914. Das Befinden des schwer erkrankten Vater Bonaventura hat sich erheblich verschlimmert.

Aus dem Nachbargebiete.

Aus dem Vogtlande, 11. Mai 1914. Durch die Schreckenstafel in Graubünden sind die Bewohner daselbst in große Angsthaftigkeit geraten, namentlich die israelitischen Familien. Zur Sicherung lassen viele nachts die Lichter brennen; auch Dörfer und Büdchen haben sich manche zugelegt. Aber nicht allein hier, auch in anderen Dörfern der Umgegend haben viel Leute, namentlich die vermögenden, Angst, sie könnten während ihres Abwesens von Raubmännern überfallen werden. Bei jedem harmlosen Geräusch im Büdchen oder auf der Straße glauben sie, es hätte sich ein Verbrecher bei ihnen eingestellt.

Einmal, (R. Schlachte), 9. Mai 1914. Zur weiteren Errichtung der Teufelschloß soll der Grollen ausgehandelt und eine Schutz- und Wirtschaftshütte errichtet werden. In diesem Zweck hat der hiesige Verein zur Errichtung der Teufelschloß am Sonntag, 17. Mai, nachmittags 4 Uhr, eine Generalversammlung in der Gastwirtschaft zum Engel einberufen, die sich mit diesen Plänen und der Beschaffung weiterer Geldmittel beschäftigen soll.

Bad Orb, 9. Mai 1914. Heute ist die erste diesjährige Badezeit erschienen, sie verzeichnet bereits 420 Fremde.

Vermischtes.

Ernst v. Schuch. Der Generalmusikdirektor der Dresdener Oper, Generalmusikdirektor Ernst v. Schuch, ist gestern in Dresden verstorben. Der berühmte Dirigent, der vor zwei Jahren die Feier seiner vierzigjährigen Zugehörigkeit zum Dresdener Hoftheater begehen konnte, hat ein Alter von 67 Jahren erreicht.

Wegen verachteten Verrats militärischer Geheimnisse wurde gestern vom Reichsgericht der frühere Lehrer Strubach als Reichsgeheimnisverrat zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte handelte mit dem Agenten eines fremdländischen Spionagébureaus in Genf in Verbindung, reiste öfters dorthin.



(Statt jeder besonderen Mitteilung.)

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute nacht 1¼ Uhr, meinen lieben, unvergesslichen Gatten, unsern guten, treusorgenden Vater, Grossvater und Schwiegervater,

Herrn Isidor Zinkand,

Königl. Polizei-Inspektor a. D.

Inhaber des Königlichen Kronenordens IV. Klasse,

im 78. Lebensjahre, wohl vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und Empfang der hl. Sterbesakramente, zu sich in ein besseres Leben abzurufen.

Die Seele des lieben Verstorbenen empfehlen wir dem Memento der Priester am Altare und dem frommen Gebete der Gläubigen.

In tiefem Schmerz:

Kathinka Zinkand, geb. Gernhardt

Helene Simon, geb. Zinkand

Edelburga Zinkand, Benediktinerin

Emil Simon

Die Enkelkinder: Erwin Simon

Hella Simon

Fulda, Ulm, den 11. Mai 1914.

Die Beerdigung findet statt **Mittwoch den 13. Mai**, nachmittags 4 Uhr, am neuen städt. Friedhof. Das Seelenamt wird **Dienstag den 19. Mai**, morgens 7¼ Uhr, in der Stadtpfarrkirche abgehalten.

Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nacht 3 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante

Frau Färbermeister

Helena Wehner, geb. Krönung,

nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch den öfteren Empfang der heiligen Sakramente, in ihrem 48. Lebensjahre, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die Seele der lieben Verstorbenen wird dem Memento der Priester am Altare und dem frommen Gebete der Gläubigen empfohlen.

Fulda, Kohlhaus, Wasserburg, Partenstein, 9. Mai 1914.

Die tieftrauernden Angehörigen.

Das Seelenamt wird **Montag den 18. Mai**, morgens 7¼ Uhr in der Stadtpfarrkirche abgehalten.

Die Beerdigung findet **Dienstag den 12. Mai**, nachmittags 4¼ Uhr von der Leichenhalle des neuen städtischen Friedhofes aus statt.

Todes-†Anzeige.

(Statt besonderer Mitteilung.)

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Tochter, unsere gute Schwester

Babette Beitz

von ihrem langen Leiden, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen katholischen Kirche, im Valentinushause zu Kiedrich, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Künzell, den 11. Mai 1914.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau A. Beitz, Kanzleials-Wiwa.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, sowie auch für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir allen auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank.

Fulda, den 11. Mai 1914.

Gertrude Wolf Ww. nebst Kindern.

Das Seelenamt für den lieben Verstorbenen wird **Donnerstag, den 14. Mai**, morgens 7¼ Uhr in der Stadtpfarrkirche abgehalten.

Mit dem heutigen Tage habe ich die

Trost'sche Bleiche bei der Wiesenmühle

übernommen und halte mich den geehrten Hausfrauen u. von Fulda bestens empfohlen. Hin- und Hertsport wie selbster. Bestellungen zum Abholen der Wäsche können auch durch **Telephon Nr. 519 (Jean Schnarr)** gemacht werden. 2806

Hochachtungsvoll

Eduard Richardt, Tränke 45, nahe der Bleiche.

Gesuche um Erlass eines Zahlungsbefehls

sind zu haben in der **Fuldaer Actiendruckerei.**

Frankfurter Hypothekenbank.

Wir haben mit der Ausgabe einer neuen

4%igen Serie 2 unserer Kommunalobligationen, zunächst im Höchstbetrage von Mk. 5,000,000.—

begonnen und für diese Serie sowie für Erweiterung der früheren

4%igen Serie 20 unserer Pfandbriefe um Mk. 15,000,000.— und der

4%igen Serie 21 unserer Pfandbriefe um Mk. 10,000,000.—

die Zulassung zum Handel und zur Notiz an der Frankfurter Börse veranlaßt.

Alle diese Serien sind eingeteilt in Stücke von Mk. 5000 (Lit. H.), Mk. 2000 (Lit. N.), Mk. 1000 (Lit. O.), Mk. 500 (Lit. P.), Mk. 300 (Lit. R.), Mk. 200 (Lit. Q.). Seitens der Inhaber sind die Stücke unkündbar; seitens der Bank findet Verlosung einzelner Nummern nicht statt, vielmehr können von ihr nur ganze Serien oder einzelne Jahrgänge derselben zur Rückzahlung nach drei Monaten gekündigt werden. Solche Kündigung ist bei Serie 20 vor 1915, bei Serie 21 vor 1920 ausgeschlossen; sie muß spätestens bei Serie 20 zum 1. Januar 1965, bei Serie 21 zum 1. Januar 1970, bei Serie 2 der Kommunalobligationen zum 1. Januar 1974 erfolgen und ist in den Gesellschaftsblättern bekannt zu machen.

Die Stücke lauten auf den Inhaber; die Umschreibung auf den Namen eines bestimmten Berechtigten kann nach Maßgabe der Bestimmungen in Art. 18 des Preussischen Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuche verlangt werden und erfolgt kostenfrei. Ebenso erfolgt auf Antrag kostenfrei die Kontrolle über Kündigungen.

Die Bank besteht seit 51 Jahren; sie wurde 1863 gegründet und besitzt seitdem das Privileg zur Ausgabe von Inhaberpapieren. Für ihren Geschäftsbetrieb gelten die Bestimmungen des Hypothekendarlehensgesetzes über reine Hypothekendarlehen; insbesondere darf die Ausgabe von Pfandbriefen den 15fachen Betrag, diejenige von Pfandbriefen und Kommunalobligationen zusammen den 18fachen Betrag des eingezahlten Grundkapitals und des gesetzlichen Reservefonds nicht übersteigen.

Ende März 1914 betragen:

das Grundkapital	Mk. 22,000,000.—
die Reserven und Gewinnvorträge zusammen	26,290,898.97
die in das Hypothekendarlehenregister eingetragenen Hypotheken	533,283,435.48
die umlaufenden Pfandbriefe	514,118,000.—
die in das Kommunaldarlehensregister eingetragenen Kommunaldarlehen	3,643,964.99
die umlaufenden Kommunalobligationen	4,432,900.—

An Dividenden sind für die Jahre 1909—1911 je 9½%, für 1912 und 1913 je 10% verteilt worden.

Die Bank steht unter Aufsicht der kgl. Preussischen Staatsregierung. Ihre Pfandbriefe und Kommunalobligationen werden von der Reichsbank in Klasse 1 beliehen und sind gemäß § 59 des Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen zur Anlage von Prämienreserven der Lebensversicherungsgesellschaften, gemäß § 220 des Versicherungsgesetzes für Angestellte zur Anlage des Vermögens der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, sowie gemäß § 26 der Reichsversicherungsordnung zur Anlage des Vermögens der Rentenklassen, der Berufsgenossenschaften und der Versicherungsanstalten verwendbar. Im Großherzogtum Hessen sind die Pfandbriefe zur Anlage von vormundschaftlichen und pflichthaften Geldern zugelassen. In Preußen können die Kommunalobligationen der Bank zur Anlage von Ründelgeldern verwendet werden.

Pfandbriefe und Kommunalobligationen gelangen durch uns und durch unsere Verkaufsstellen zur Ausgabe.

Frankfurt a. M., Mai 1914.

Frankfurter Hypothekenbank.

Holz-Verkauf

der kgl. Oberförsterei Niederkalbach am **Mittwoch den 20. Mai** von vormittags 9 Uhr ab in der Sauer'schen Gastwirtschaft zu Niederkalbach. [1395]

Schundgebiet Oppers.

Forstorte: Obere Aufbach, Grauleide, Bregholz, Hartberg, Bernleide, Fuldaerberg, Steinlösch, Pterdsgraben, Streithede, Erlengrabe.

Eichen: 18 rm Scheit, 26 rm Knüppel, 121,5 Hdt. Reis in Wellen

Buchen: 63 rm Scheit, 71,1 Hdt. Reis in Wellen

Birken: 19 Scheit, 3 Knüppel, 7,9 Hdt. Reis in Wellen

Erlen: 1 rm Scheit

Alpen: 2 rm Knüppel, 0,6 Hdt. Reis in Wellen

Kiefern: 40 rm Scheit, 389 Knüppel, 103,2 Hdt. Reis in Wellen.

Schundgebiet Mittelfalbach.

Forstorte: Hertelberg, Diefelgraben, Diergrund, Drießel, Diefelms, Pfanzengraben, Leide, Pahlberg.

Eichen: 1 Stamm 5. Kl. mit 0,42 fm, 8 rm Scheit, 9,9 Hdt. Reis in Wellen

Buchen: 54 rm Scheit, 1 rm Knüppel, 2,4 Hdt. Reis in Wellen

Sainbuchen: 5 rm Scheit, 37 rm Knüppel, 6,9 Hdt. Reis in Wellen

Birken: 12 rm Scheit, 2 rm Knüppel, 5,5 Hdt. Reis in Wellen

Erlen: 10 rm Scheit, 6 rm Knüppel, 1,2 Hdt. Reis in Wellen

Alpen: 43 rm Scheit, 10 rm Knüppel, 6,3 Hdt. Reis in Wellen

Fichten: 186 Stämme 2/4. Kl. mit 53,60 fm, 9 Stangen 1., 50 Stangen 2., 95 Stangen 3., 10 Stangen 4. Kl., 2 rm Scheit, 22 rm Knüppel

Kiefern: 12 Stämme 4. Kl. 2,73 fm, 2 rm Scheit, 23 Knüppel, 100 rm Reis in Wellen.

Schundgebiet Oberfalbach.

Stämme aus den Totalitätsbüchern.

Der im Termin anwesende Rendant nimmt Zahlungen entgegen.

Werkmmeister-Verein.

Die Ehefrau unseres Kollegen Julian Wehner, Frau

Helena Wehner,

wurde nach langem Leiden ins bessere Jenseits abgerufen.

Dieselbe war Mitglied unserer Sterbefasse. Die Herren Kollegen werden um möglichst zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung gebeten. Der Vorstand.

Beerdigung: **Dienstag, den 12. Mai**, nachm. 4¼ Uhr am neuen städt. Friedhof.

Gartenbauverein Fulda.

heute abend Monatsversammlung.

Dienstag den 12. Mai, nachmittags 3¼ Uhr

Pastoral-Konferenz

für die Dekanate

Fulda, Großenhader u. Wenbers.

Kath. kauft. Gehilfinnenverein.

heute kein Vereinsabend. Morgen, Dienstag im Saale der Harmonie Kaffee.

Gewerbeverein Fulda.

Mittwoch den 13. Mai,

abends 8¼ Uhr

Monats-Versammlung

2985) Der Vorstand.

Für die nächsten Antritt eines

3. träftigen Sohnes wünscht Glück

2982) Starmittich: Kettes Hilt.



Lokales.

Sulda, 11. Mai 1914.

Personalien. Verliehen wurde dem Bahndienstmann in Dittmarshausen, Kreis Hagenau, das Allgemeine Ehrenzeichen und dem Eisenbahndienstmann Mangel in Wehra, Kreis Rottenburg a. N. das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze.

(C) Die Prüfung für das höhere Lehramt bestand an der Universität zu Halle Herr cand. phil. Ernst Braun von hier.

Die Kellereiprüfung bestand auch Herr Lehrer Heinrich Heil in Kassel, ein geborener Suldaer.

Das Jubiläum des Roten Kreuzes, des größten Gemeinwerkes der Kulturwelt, wurde gestern in der Suldaer Kirche feierlich begangen. Rein linderndes Fest beglückte den Jubeltag, und die kalten Luftströme der letzten Wochen wollten auch nicht ganz aufhören. Nur ganz verhalten kühnte hier und da ein blühendes Sonnenstrahl durch die Baumkronen des Schloßparks, während man innerhalb der vier Wände mit Wärme von Feind und Feindin sprach. Trotzdem sah man reichlich viel Publikum, darunter Jung-Deutschland besonders stark vertreten, war, in unserem herrlichen Park. Das Gartenfest machte man, weil der Sommermonat sich etwas sehr bald dem Jubiläum gegenüber verhielt, selbstverständlich ausgeben. Dafür wollten aber den Festteilnehmern in den Orangerien reiche und angenehme Genüsse. Das Trompetorchester des Artillerie-Regiments und die Feuerwehrlinien trugten Allen zu Lust zu spielen, und das deutsche Lied wurde in einem höchsten Strauß von der „Wimperia“, dem kaiserlichen Männerchor und dem Chor des Lehrerseminars dargeboten. Die Begrüßung über das Programm und seine vorzügliche Durchführung war allgemein.

X. Vogelsbergbahn. An der am Samstag, den 9. d. Mts. erfolgten Besichtigung der für das dritte Projekt der Kreisbahn Sulda-Weidenau gedachten Strecke nahmen 10 Herren, darunter Landrat und Oberbürgermeister teil. Das Resultat der Besichtigung war, daß die Herren sich für das in der letzten Kreisbesprechung beschlossene dritte Projekt, wonach die Bahn die Orte Malfes, Miedes, Oberode, Mittelode, Himmelsbach u. berührt ausprägen. Bezüglich der Einmündung der Bahn in Sulda sollen zwei Pläne — die Einmündung im Gelände südlich der alten Friedhöfe (Nähe des Gaswerks) und die Einmündung bei der Langenbrücke ausgearbeitet und dem nächsten Kreisstag vorgelegt werden. Für einen Vorschlag der Kreis-Bezirks-Stadt Sulda, die Verwaltung, die Bahn nach dem Oberbischöflichen auszubauen, konnte sich die Kommission nicht einigen, da die Bahn hierdurch den Charakter einer Kreisbahn verlieren würde, die von neuem notwendigen Verhandlungen würde, die von neuem notwendig sein könnten und schließlich auch noch auf einen Staatszuschuß verzichtet werden müßte.

Bei dem hiesigen Postamt muß wegen des Abbruchs des Nachbargebäudes die Paketabholung zunächst durch das südliche Tor erfolgen.

Lo. Wallerstein gegen Margarine-Kabritzen. Der Verein der Molerei-Kabritzen für das Großherzogtum Hessen, die Provinz Hessen-Kassel und das Fürstentum Waldeck hat auf seiner Frühjahr-Versammlung in Frankfurt a. M. beschlossen, bei dem Gesamtverband zu beantragen, 2000 Mark zur Abwehr der Margarine-Kabritzen zu stellen, die der Wettbewerb der Margarine-Kabritzen stellen.

X. Pfingstsonderzüge nach Berlin. Am Donnerstag, 28. Mai, werden Sonderzüge mit 2. und 3. Klasse vom Südbahnhof in Frankfurt nach Berlin abgehen. Die fahren von Sulda ab 10.54 und 11.25 Uhr. Berlin Abf. Bahnst. am 6.46 Uhr am 29. Mai. Die Rückfahrkarten gelten bis zum 27. Juli. In diesem Tage muß die Rückfahrt beendet sein. Fahrkarten ab Sulda 2. Kl. 30.20, 3. Kl. 19.80 Mark.

Ein Fährschiff wurde gestern hier festgenommen und heute zur Erziehungsbahn in Göttingen, aus der es entlassen war, zurückgebracht.

Fußballspiel. Auf der Klosterwiese, die in dankenswerter Weise der jetzige Domänenpächter von Rutenberg zu Spielwiese den Vereinen und Schulen wieder zur Verfügung gestellt hat, fand gestern das Spiel der Wiesbadener Militärmannschaft gegen die „Borussia“ statt. Die Soldatenmannschaft ist mit den besten Spielern aus dem Frankfurter Fußballsportverein und dem Sportverein Wiesbaden besetzt. Sie gewannen das Spiel mit 3 : 0 Toren.

Meines Feuilleton.

— Die Genüßlichkeit der Gemüßkonferenzen. Das Frühjahr ist die „gemüßliche Zeit“, womit man sagen will, daß es kein frisches Gemüse gibt. Der vorjährige Vorrat ist zu Ende gegangen, und neue Ernten sind noch nicht vorhanden, auch noch nicht aus dem Ausland, wenigstens nicht zu wohlfeilen Preisen, wie sie für einen Familienbedarf in Betracht kommen. Dennoch gibt's Gemüse in Hülle und Fülle, junges, delikates Gemüse jeglicher Art in der Form der bekannten Konferenzen, die für nun die beste Abhilfe begonnen hat. Besonders die deutsche Konfektindustrie hat in den letzten zwanzig Jahren einen geradezu gigantischen Aufschwung genommen, immerhin wegen viele Hausfrauen zu gewissen Vorzügen gegen die Gemüßkonferenzen, weil sie dann und wann gelesen haben, daß auf den Gemüß Konfekt Konfekt Vergünstigungen zurückzuführen waren oder richtiger kurzweilig zurückgeführt wurden, ohne daß man eine genaue Untersuchung abwarten hätte. Es haben sich nämlich in fast allen bekanntgeordneten Fällen die Konferenzen als völlig einwandfrei erwiesen, und die Erkrankungen hatten ganz andere Ursachen. So zum Beispiel wurde bei einem Fall in Leipzig festgestellt, daß die betreffende Familie nicht durch die Gemüßkonferenzen erkrankt war, sondern — weil sie fettes Sammelfleisch dazu gegeben hatte und dieses niemand verzehren konnte! Es braucht nur jemand Konferenzen zu versippen und Wundschmerzen zu bekommen, so gibt man ohne weiteres in leichtfertiger Weise den Konferenzen die Schuld und bringt sie in Mißkredit. Das Kaiserliche Gesundheitsamt in Berlin untersucht genau jeden Fall, hat aber noch keinen anführen vermocht, wo fabrikmäßig hergestellte Gemüßkonferenzen zu Erkrankungen oder gar Todesfällen geführt hätten, wie es kürzlich auf Anfrage der Sanitätskammer in Braunschweig mitgeteilt hat. Die Konfektindustrie ist so vorsichtig, daß man in der Tat nicht die geringsten Bedenken zu haben braucht, sobald man jetzt in der gemüßlichen Zeit keine Hausfrau über Mangel an Gemüse zu klagen braucht.

— Ja, wenn man mehr Zeit hätte! Wer hätte schon in solchen Worten seinen Unmut Ausdruck

Die Weihe der St. Josephskirche in Frankfurt a. M.-Eichersheim.

Der elegante Wagen der Frankfurter Straßenbahn führt uns am lehrreichen Sonntagmorgen aus dem Dörfchen der Kaiserstadt am Eichersheim am Fuße der Taunusberge. Es ist die Zeit, da im heimlich-trouten Sulda von allen Türmen der Stadt die Glocken rufen und ein jedes Haus seine Bewohner einfindet zum feierlichen Gottesdienst am Tage des Herrn. Der Blick durch die Fenster der Tram kommt gar schnell den Gedanken an die Stimmung der heimischen Sonntagmorgens. Allenthalben allen Männlein und Weiblein über die Straße mit Tenschlägeln und sonstigen Sportgeräten, und als nun der Wagen an einem weiten Plaze vorüberfährt, der Bundeswiese, da sieht man gar hundert und abermals hundert von jungen Leuten sich tummeln in grellblauen Kleidern bei allen möglichen Fuß-, Faust- und Schachball-Kämpfen. Sonntagmorgen der Großstadt — Reueidentum. Ein Bild, das traurige Betrachtungen weckt. Und da dringt plötzlich zum Ohr feierliches Glockengeläute, ein Turm raut auf im ersten Stile der romanischen Kunst, ein Arcus winkt, der dem Häusergewirr, Rabänen flattern gelb und sich und wir sind mitten darin in dem Festesjubel einer katholischen Gemeinde, die ihre Kirche weiht.

Bei der Kirche in Eichersheim, an der südlichen Position der Diözese Sulda, mitterteils in der Mitte des Trostes und der Freude, doch auch in der Großstadt unser katholischer Glaube lieblich weht, dem hat demütiger Stolz die Brust erfüllt, da er das Banner der hl. Kirche an vorgeordnetem Posten so herrlich wehen sah.

An der frühen Morgenstunde des Sonntagmorgens nahm der hochwürdigste Herr Bischof Joseph Damian die Weihe des ständigen Gotteshauses vor, das wir in der Sonntagsummer näher beschreiben haben. Unser Mitbürger, Herr Architekt Mohr, hat das Gotteshaus an der Grenzmark der Rheinmetropole so bedeutend und ansehend hingestellt, daß es als altes Zeugnis der Kunst für Suldaer Kunstfleiß an vielbeschäftigtem Plaze wirken wird. Gefragt voll war das neue Haus des Herrn, als das feierliche Gottesamt begann. Die Staats-, Militär- und Stadtbeförden hatten ihre Spitzen zur Zeremonie entsendet. Nach dem Evangelium betrat der Hochw. Herr Bischof als erster Prediger die neue Kanzel, um in warmen Worten Gott zu preisen, daß er den Bau gefördert und gesichert habe, um zu denken allen, die an dem Bau mitgewirkt hatten, namentlich auch dem Baumeister und vor allem dem sammelstüßigen Seelforger. In erhabenen Worten würdigte dann der Hochw. Prediger die Bedeutung, die das Gotteshaus für den gläubigen Katholiken besitzt. Nach Erteilung des päpstlichen Segens am Schluß des Gottesamtes erbaute das Gedächtnis durch die Hallen und mit besonderer religiöser Begeisterung endlich das Domestikus.

Am Mittag versammelten sich die männlichen Mitglieder der Gemeinde zum Festmahl im geschmackvoll geschmückten Saale des Gasthofes St. Müller. Zahlreiche Ehrenäste, darunter auch Vertreter des Offizierskorps, nahmen teil. Am Laufe des Mahles tolstete der Hochw. Herr Bischof auf Kaiser und Papst, nachdem er in ansehender Weise die Trübsal für Vaterlandsleute und Kirchentrene dargelegt hatte. Herr Pfarrer Kröblich dankte als Vater der neuen Kirche dem Hochw. Herrn Bischof für den Beistand und alle Beweise der Liebe und Sorge. Herr Stadterworbener Kommerzienrat Klein schmitt-Eichersheim feierte Herrn Pfarrer Kröblich als den bei allen Kreisen und allen Konfessionen Eichersheims hochgeliebten Seelforger. Der Pfarrer Kröblich-Eichersheim gedachte des Baumeisters in „hrenden Worten und brachte unter humorvollen Ausführungen und persönlichen Erinnerungen sein Hoch der Gemeinde Eichersheim. Herr Kulturrat Haebertlin sprach im Namen der Protestanten von Eichersheim warme Worte der Anteilnahme an der Festesfreude der Katholiken aus. In edler Feststimmung verließen die Stunden.

Die Festversammlung am Abend füllte den weiten Saal bis in das letzte Eckchen. Es war ein reiches Familienfest, zu dem hoch und niedrig in schöner Harmonie, wie man sie nur unter Dispositionskatholiken zu finden pflegt, zusammengekommen waren. Der Pfarrer Kröblich sprach herliche Begrüßungsworte. Er mußte mitteilen, daß der ursprünglich vorgesehene Festredner, Rechtsanwalt Graf Peltolow-Rürnberg bei der Rückkehr von einer Reise in Innsbruck erkrankt und dadurch am Er-

gegeben, wenn die lieben Kinder zum Spielen ermuntern oder zum Spazierengehen, oder wenn Bekannte und Kollegen zur Teilnahme an irgendeinem Verein, an irgendeinem Sport anregen oder fähig, wenn man sich selbst etwas gönnen möchte, wozu zeitliche Freiheit gehört. Es gibt wirklich eine ganze Menge Leute, die niemals Zeit haben, die in Amt und Beruf aufgehen zu müssen glauben, die die Welttageweise absichtlich verlängern und Pflichten für zwei leisten. Ja, freilich, es gibt auch Tage und Wochen, in denen einem die Arbeit über den Kopf wachsen kann, aber diese sind doch nur vorübergehend. Die Hauptsache ist, daß man mit der Zeit rechnen lernt und tapfer arbeitet, wenn gearbeitet werden soll und muß. Mancher kauft in wenig Stunden eine ganze Menge, während ein anderer die doppelte Zeit dazu gebraucht. Woher kommt das? Die Antwort ist wirklich nicht schwer: am Menschen selbst liegt es! Wer glücklich sein will, braucht unbedingt Arbeit, nicht im Sinne von Geldverdienen, sondern im ethischen Sinne. Sei man nur energisch mit sich selbst, treue man sich bei der Arbeit auf die kommende Freizeit, und stärke man sich in der Freizeit durch Absehung von allem Mühen auf die kommende Arbeit, dann wird man auch immer Zeit haben, mehr Zeit für sich für die Seinen, für andere; für geistige, künstlerische Erhebung, für gesundheitsliche Betätigungen, für fröhliche Weltfreuden!

— Die allerschwersten Feinde der Menschheit sind nicht die Krankheiten an sich, sondern nach den eingehenden Untersuchungen des englischen Arztes Dr. Daniel D. Jackson die — Fliegen, weil sie die Bakterien und Krankheitskeime erst überallhin verbreiten. Die Ergebnisse der Forschungen Dr. Jacksons sind ganz erschauend. Auf den Flügeln und an den Beinen der unruhigen Fliegen jeder Art entdeckt er Millionen von Bakterien und zwar nicht nur solcher, die dem Menschen, sondern auch solcher, die den Pflanzen schädlich sind. Was nützt, meint Dr. Jackson, der Kampf gegen die Krankheiten selbst, wenn diese durch die Fliegen, die zu Milliarden in Stadt und Land, in allen Ländern umherfliegen, immer wieder verbreitet werden! Es sollte jedermanns Pflicht sein, jede Fliege zu töten, deren er nur habhaft werden kann.

schienen verhindert war. An seiner Stelle hatte im letzten Augenblick Herr Pfarrer Ludwig Rüdlin aufzugen die Rede übernommen. Endloser Jubel empfing ihn. In einer gewissen Andachtsstimmung lauschte die Versammlung seinen erweichenden Ausführungen, die mit den verklärenden Worten eines Dichters Reuans gaben für die wunderbaren Ebnungen des katholischen Gotteshauses. Dann weitete sich der Rahmen des Vortrages und dieser wurde in meisterlicher Weise zu einer Apologie der Kirche als der Hüterin des Wahren, Guten und Schönen. Liebevoll zeichnete Pfarrer Rüdlin insbesondere die hl. Kirche in ihrer Rolle als der Oberpriesterin edler Kunst. In dem neuen Gotteshaus von Eichersheim sah er eine schöne neue Tat dieser christlichen Kunstbetätigung und in besingenden Worten lud er arm und reich ein, sich dieses Schmuckstückes zu freuen und Stunden des Hochgefühls in den Kirchenhallen zu erleben. Beifallstürme dankten dem Redner. Der Hochw. Herr Bischof nahm auch in dieser Abendversammlung nochmals zu längeren Ausführungen das Wort. Man erkannte aus seinen warmen Worten, wie sehr ihn der herrliche Verlauf dieses Festes am Herzen lag. Er erzählte in hochinteressanter Weise von seinem letzten Aufenthalt in Rom und der dreiwöchentlichen Audienz, die ihm dort der hl. Vater gewährte. Er habe den geliebten hl. Vater in voller Aufrichtigkeit des Geistes und des Herzens angetroffen und Worte des Trostes und belohnender Liebe von ihm vernommen dürfen. Schließlich teilte der Hochw. Herr unter lautem Jubel der Versammlung mit, daß die bisherige Kuratie Eichersheim vom 1. Juni dieses Jahres ab zur Pfarrei erhoben sei. Anzusehen empfanden die Anwesenden den bischöflichen Segen. Nach einem erlesenen Programm beendeten Chöre und Orchester die Veranstaltung in schönster Weise.

Am heutigen Montag spendet der Hochw. Herr Bischof in Eichersheim das hl. Sakrament der Firmung.

Aus dem Nachbargebiet.

• Johannesberg, 9. Mai 1914. Dem Lehrer Bamberg in Hof und Söld wurde die hiesige freierwerbende Lehrerstelle übertragen. Mit der Verwaltung der Lehrstelle in Hof und Söld wurde bis auf weiteres der Schulamtsbevollmächtigte Schilling beauftragt.

• Bieders, 10. Mai 1914. Der hiesige Darlehnskassenverein hielt heute in der Hauschen Wirtshaus seine diesjährige Frühjahrsgeneralsversammlung ab, die nur schwach besucht war. Aus dem vom Rechnungsführer vorgelegten Geschäftsbericht vom Jahre 1913 muß als recht erfreulich hervorgehoben werden, daß der Umlauf des Vereins einen Mehrbetrag von 168.463 Mk. gegen das Geschäftsjahr 1912 aufweist. Umgelegt wurden an Frucht u. dergl. für 537.218,43 Mk. Die Rückzahlung des Vereins schließt ab in Einnahme mit 278.968 Mk. und in Ausgabe mit 258.250 Mk. Die Bilanz für den 31. Dezember 1912 wies 413.898 Mk. in Aktiva und 412.887 Mk. in Passiva auf. Der Gewinn des Vereins betrug somit 1011 Mk. Von diesem Betrag wurden 509 Mk. dem Vereinsfonds, der jetzt die Höhe von 3212,60 Mk. erreicht hat, zugeschrieben. Die übrigen 902 Mk. werden diesmal nicht dem Vereinsfonds des Vereins zugeschrieben, sondern finden zur Deckung der Ausgaben bei Begehung des 25-jährigen Stiftungsfestes des Vereins Verwendung. Nach der Vornahme der Wahl beschloß die Versammlung das 25-jährige Stiftungsfest des Vereins am Sonntag, 21. Juni ex. in Bieders festlich zu begehen. An jenem Tage sollen in den 3 vom Bieders Darlehnskassenverein gebührenden Pfarren je ein Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder des Vereins abgehalten werden. Der Vereinsdirektor Hegerodt-Kassel hat sein Erscheinen zur silbernen Jubelfeier des Vereins in Aussicht gestellt, auch der Ortsangehörige in Biedershausen hat sich bereit erklärt, die Feier durch Gesangsbeiträge zu bereichern.

• Bad Salzschlirf, 11. Mai 1914. Am 8. Mai wurden insgesamt 432 Rußgäste gezählt.

• Hilders (H. d. N.), 11. Mai 1914. Die Nachricht, daß der seit etwa zehn Jahren am hiesigen Amtsgericht tätige Amtsrichter, Herr Lüttmann, in gleicher Eigenschaft nach Frankfurt a. M. berufen wurde, hat hierorts, trotzdem damit Herrn Lüttmann ein langgehefter Dankschreiben erfüllt ist, aufleuchtendes Verlangen hervorgerufen. War doch der hier hochgeschätzte Herr seinen Untergebenen nicht nur ein gerechtfertigter, dabei stets wohlwollender und freundlicher Vorgesetzter, sondern auch in gesellschaftlicher Beziehung ein sehr liebenswürdiger durch ein reiches Wissen ausgezeichneter, zuvorkommender Unterhalter. Die Liebe zur Natur und die Anhänglichkeit an das Gebiet der heimatischen Rhön mögen ihn auch fernerhin mit Hilders und seiner biedereren Einwohnerschaft verknüpfen. Für sein ferneres Wohlergehen und Weiterstreben wünschen wir ihm Gottes reichsten Segen, zumal er für Arme und Bedürftige ein stets mildtätiges Herz hatte.

• Gröden, 10. Mai 1914. Die am heutigen Sonntag in der hiesigen Stadt veranstaltete Hausammlung zum Besten des Roten Kreuzes ergab den ansehnlichen Betrag von 315 Mark. Am Abend fand im „Hotel Adler“ aus dem gleichen Anlaß ein Familien-Abend statt. Der große geräumige Saal war bis zum letzten Plaze besetzt. Besonders sei hier erwähnt, daß die seit 5 Jahren verblumte „Viedertafel“ unter der Leitung ihres Dirigenten Herrn Hauptlehrers Kirchner einen recht alten schönen Vider wieder einmal zu Gehör brachte, wofür sie reichlichen Beifall erntete. Herr Landrat Kirchner dankte allen herzlich, die zu der reichlichen Spende, sowie zu dem Gelingen des Abends beigetragen haben.

• G. Angersbach (Prov. Oberhessen), 10. Mai 1914. Der hier geborene Fabrikarbeiter Karl Vogt starb beim Ueberklettern eines Gittertores in Hildersheim so unglücklich ab, daß er nach kurzer Zeit verstarb. Vogt wollte sich in dieser Woche verheiraten.

• Kufstein, 10. Mai 1914. Der vor einigen Jahren in dem nahen Bieher amtierende Herr Lehrer D. Lotter, jetzt in Frankfurt a. M., hat in dem Togen vom 1. bis 6. d. Mts. in Kassel das Mittelschullehrer-Examen in Französisch und Geschichte bestanden.

• Frankfurt a. M., 10. Mai 1914. In der vergangenen Nacht wurden die neuen Fernsprechanlagen dem Betrieb übergeben. Das Fernsprekamt hatte die Teilnehmer des Amtes „Hania“ darauf aufmerksam gemacht, daß die Stromversorgungsanlage weit über das gewöhnliche Maß hinaus in Anspruch genommen werden würde, wenn die Teilnehmer in großer Zahl das neue Amt „Hania“ gleich nach der Inbetriebnahme anrufen würden, lediglich um festzustellen, ob gerade ihr Anruf betriebsfähig sei.

Seider blieb die Warnung vielfach unbeachtet, die Frankfurter „Dankeaten“ waren zu neugierig und riefen nach Drogenstiftung sich gegenseitig an. Und so kam es, daß infolge des Massenandrangs mehrere tausend Sicherungen durchbrannten. Man sprach in Postkreisen von 15.000. Es wird mehrere Tage bedürfen, bis die Erneuerungsarbeiten wieder hergestellt sind.

• Künigheim, 10. Mai 1914. Bei Erdarbeiten an der alten Günterstraße im Distrikt „Gaderhede“ wurde an einer Kreuzung von sechs Wegen eine Erdbüttelung in Wohnung freigelegt, die eine Breite von sechs Metern hatte; die Länge konnte noch nicht festgestellt werden. Unter dem aus festem Stein (Kalk, Steinen und Sand) hergestellten Fußboden fand man eine Menge Brandgut, ferner ein praktisches Steinbeil, eine Brongelampe und einen Kornscheffel, wie man ihn in vorgeschichtlicher Zeit zum Getreidebinden zwecks Brotbereitung benutzte. Außerdem wurden in der Nähe der Wohnung zwei Brunnen ausgegraben. In einem dieser Brunnen, der mit Holz verschalt war, entdeckte man Reste von Sandalen. Die Ausgrabungen werden im Spätherbst fortgesetzt.

• Kronberg, 10. Mai 1914. Auf der Jahresversammlung des Nassauischen Vereins für Naturdenkmalspflege zu Wiesbaden wurde mitgeteilt, daß die prähistorischen Raststättenbestände bei Kronberg im Altbereich begriffen seien. Diese Raststätten entsprechen, wie das Kronberger Bürgermeisterrat mitteilt, nicht den Tatsachen. Allerdings hat sich infolge des trockenen Sommers von 1911 und früher Festes in den hiesigen sowohl als auch anderen Raststättenbeständen ein Eingehen von Bäumen bemerkbar gemacht, eine Erscheinung, die übrigens auch an den Tannen und Birken beobachtet wurde. Nur ein ganz geringer Bruchteil ist den ungewöhnlichen Witterungsverhältnissen jener Jahre zum Opfer gefallen. Das Absterben ist vollständig zum Stillstand gekommen, jedoch von einem Verlust der herrlichen Wälder nicht die Rede sein kann.

• Wiesbaden, 9. Mai 1914. Wie schon gemeldet wurde, verunfallte bei der Überfallfahrt durch den Tunnel der Wagen der Preßbeiräte. Von den Insassen wurde nur der Chefredakteur des Wiesbadener Zentrumsorgans „Rheinische Volkszeitung“, Dr. Guede, verletzt. Wie der Direktor des Wiesbadener St. Joseph-Hospitals berichtet, ist der Unfall verhältnismäßig gut abgelaufen. Dr. Guede hat keinerlei Knochenbrüche und aufsteigend auch keine schweren inneren Verletzungen erlitten, außer Quetschungen, einem Hülfsriss in der rechten Schulter und äußeren Hautverletzungen. — Das Ergebnis des Beitrags für Wiesbaden beträgt 11 Millionen Mark. Das Einkommensverhältnis ist infolge des Generalabends um 271.000 Mark gegen das Vorjahr gestiegen und beträgt insgesamt 3.647.000 Mark.

• Rühlhausen (Thür.), 10. Mai 1914. Zwei bayerische Fliegeroffiziere — Hauptmann Diller als Führer und Leutnant Wehl als Beobachter — die gestern nach der Teilnahme am Militärgepäckverflug von Hannover nach Darmstadt fliegen wollten, mußten in der Nähe des benachbarten Dorfes Großen-Gotttern unter schwierigen Umständen eine Notlandung vornehmen. Infolge Beschleusens einer Welle gegen sich plötzlich am Motor Stöckchen, worauf die Flieger aus zweihundert Meter im Gleitfluge niedergingen. Dabei geriet das Flugzeug in Brand. Kurz vor dem Aufstoßen auf den Erdboden sprangen die beiden Offiziere ab, jedoch sie unverletzt blieben. Das Flugzeug — ein Doppeldecker — verbrannte vollständig. Die Flieger fuhren mit der Eisenbahn nach München zurück.

Amt Geisa und Umgebung.

• Gerstungen, 10. Mai 1914. Die Thüringer Kleinbahn-Gesellschaft hat den Bau einer Eisenbahn von Gerstungen nach Sontra über Rißelsdorf an. Es scheiden bereits Verhandlungen mit den beteiligten Gemeinden. Die Bahn findet in Gerstungen Anschluß an die Hauptstrecke Wehra-Eisenach-Berlin.

Aus Oberhessen u. den hess. N. emtern.

• Riedheim, 15. Mai 1914. Nach dem Beschluß der städtischen Behörden soll der unbewegliche Teil des alten Friedhofes am Brückstrome zu einem Volksgarten umgewandelt werden. Etwa 600 Meter Wege werden angelegt, Bäume, Büsche, Beete und Grotten hergestellt.

• Kassel, 10. April 1914. Einen traurigen Anblick gewähren in vielen Gärten eben die Stachelbeersträucher. Rahl wie Weizenfelder stehen sie da. Alle Blätter sind abgestreift und die kleinen Beeren hängen traurig an Ästchen, werden weif und fallen ab. Bei näherem Hinschauen gewahrt man die grünen Ästchen der Stachelbeerblätter, welche zu Hunderten an der Unterseite der Blätter sitzen und nicht eher ruhen bis alles abgestreift ist. Seht man diesem Ungeheuer nicht energisch zu Leibe, so ist die Stachelbeerernte, welche in diesem Jahre reichlich zu werden anspricht, verloren. Als wirksames Mittel wird neben bewährten mit Kalkstaub, Thomasmehl usw. besonders Chlorbaryumbromide empfohlen.

Vermischtes.

• Streichholzschmuggel. In Duisburg im Rheinland wurde ein Lager von 20.000 Schachteln Streichhölzer, die über die holländische Grenze geschmuggelt waren, entdeckt und beschlagnahmt. Rünf Personen, von denen man glaubt daß sie mit den Schmuggelern in Verbindung stehen, wurden verhaftet. Außerdem wurden noch ein Pferdehändler aus Oberhausen-Althofen und ein Kaufmann aus Oberhausen verhaftet. Die bisherige Untersuchung ergab, daß der Streichholzschmuggel von Holland nach Deutschland nachts mit Hilfe von Automobilen erfolgte. Die Streichhölzer wurden an zahlreiche Händler und Wirte des niederhessischen Gebietes verkauft, die nun ebenfalls in die Angelegenheit verwickelt werden können.

• Keine Frankfurter Anzeigen aus den Reichsländern. Dem Pariser „Matin“ hat wieder einmal eine Seite Ende auflauern lassen. Er hat den Pariser erzählt, allen in Elia-Vollbringen lebenden Frankosen sei die Mitteilung zugegangen, daß ihre Erblaubnisse zum Aufenthalt in den Reichsländern nicht verlängert werden würden. Die „Volks-Telegraphen-Bureau“ nach Erfundungen an maßgebender Stelle feststellt, ist der Regierung bei Elia-Vollbringen davon nichts bekannt.

• Am Rimmer verbrannt. In Raltenberg in der Elbe wurde der achte März alt

[illegible]